

Neue Westfälische

19.08.2011

Nächtliche Fantasien

Traumhafter Liederabend in Dalheim

■ **Lichtenau-Dalheim** (dig). Wenn die Nacht den Tag ablöst und die Dunkelheit das Licht, dann ist es Zeit zum Träumen. Wie selbstverständlich okkupiert der Traum die Periode zwischen Sonnenunter- und Sonnenaufgang. Doch auch tagsüber sind der Illusion Tür und Tor geöffnet, gilt der Tagtraum doch als willkommene Eskapismöglichkeit. Wie von selbst bahnt sich die Fantasie ihren Weg, nimmt das Unterbewusste mit auf eine schwärmerische Reise. Alles schwebt, nichts ist an Schwerkraft und Rationalität gebunden, schließlich sind die Gedanken frei. Auch die musikalischen, die sich inhaltlich und formal dem zugrunde liegenden Traum anpassen.

Komponisten wie Franz Liszt, Felix Mendelssohn-Bartholdy und Robert Schumann haben ihr Schaffen zumindest partiell auf das Thema abgestellt, das der Dalheimer Sommer am Mittwoch aufgriff. Ein von Ulrike Wiedemann und Jenny Ruppik bestrittener Liederabend öffnete sich sowohl gesanglich wie instrumental dem Traumportal. Alle Vortragsstücke waren in der Romantik verwurzelt, die mit ihren Prämissen den passenden Rahmen für eine ebenso sinnliche wie leidenschaftliche Darbietung schuf.

„Nacht und Träume“ offerierte Stimme und Harfe, ließ Sopran und Zupfinstrument zu tragenden Fundamenten einer melodramatischen Veranstaltung werden. Selbige ereignete sich im gut gefüllten Kammermusiksaal zu Dalheim, der zur Abspielfläche für 22 historische Werke avancierte.

Anhand beispielhafter Musikstücke entwarfen die Künstlerinnen ein Tableau, das sich der Thematik mit Einfühlungsvermögen und gebotener Ernsthaftigkeit näherte. Dabei bediente sich das in Paderborn beziehungsweise Hövelhof heimische Duo vereinzelter theatraler Momente, war von kitschiger Verklärungsmethaphorik jedoch weit entfernt.

Echte Emotionen sprachen aus den Liedern und Arien, in denen „von längst gegangener Liebe“ oder der Vergänglichkeit des menschlichen Seins die Rede

war, „denn wir alle fließen dahin wie diese Welle: Sie ins Meer – wir ins Grab“ (Claude Debussy). Überdies fungierte die nächtliche Traumwelt als Hort der Melancholie, die für Vincenzo Bellini eine „anmutige Nymphe ist“, der es beizuwohnen gilt. Auch Gabriel Fauré verbeugte sich musikalisch vor der Schwermut, betrachtete das Erwachen aus dem Traum gar als „traurig“. Voller Inbrunst erwartete Fauré die Dunkelheit, die ihm das zurückgab, was ihm der Tag genommen hatte: „O Nacht, gib mir meine Trugbilder wieder“.



Kongeniales Damenduo: Ulrike Wiedemann (l.) hatte den Gesangspart inne, Jenny Ruppik spielte Harfe.

FOTO: DIETMAR GRÖBING